

Samstag, 21. Mai 2016, 16^h

Einführungsvortrag: Montag, 9. Mai, 19³⁰

Rudolf Steiner-Bau

Friedrich-Inhauser-Straße 27, 5026 Salzburg

KARTENRESERVIERUNG:

Tel: +43 (676) 9414616 <http://tickets.odysseetheater.com>

Eintritt: 25€ (Ermäßigung möglich!)

Mensch im Sinne Goethes ist man niemals voll und ganz, aber man wird es in dem Maße mehr und mehr, in dem das höhere Ich, der schöpferische geistige Kern unseres Wesens, die Herrschaft über das bloß niedere Ego gewinnt. Dass des Menschen Kraft nur am beständigen Widerstand reifen kann, legt schon der „Prolog im Himmel“ nahe. Mephisto erhält vom Herrn freie Hand, Faust zu versuchen. Und nicht nur der Mensch wird hier als sehr ambivalentes Wesen gezeigt, auch das Böse selbst, verkörpert in der Gestalt des Mephisto, erscheint doppelgesichtig. Zeigt sich Mephisto im ersten Teil mehr von seiner luziferisch verführerischen Seite, kehrt er später immer stärker sein eiskaltes, zynisch lächelndes satanisches Antlitz hervor, bis endlich Faust, als Repräsentant des modernen Menschen schlechthin, im Spannungsfeld ungehemmter Begierden und technokratisch mitleidloser Intelligenz zerrissen zu werden droht. Schwere Schuld lädt Faust auf sich - und doch steckt tief in seinem Inneren immer noch die ungebrochene Kraft, zu wahrer Humanität zu finden. Wie man wahrer Mensch werden kann, lässt sich durch den abstrakten Verstand allein nicht begreifen und durch bloße äußere Taten nicht verwirklichen. Wirkliche Menschwerdung muss in innerer Seelendramatik errungen werden, die Goethe in gewaltigen Imaginationen auf die Bühne zu bringen sucht. Alle Frauengestalten, denen Faust begegnet, sind zugleich Bilder seiner inneren Seelenentwicklung. Von den lüsternen Hexen, über die kindlich reine, aber völlig naive Margarete, führt der Weg zur schönen, wenn auch nicht völlig makellosen Seele der Helena, bis in der Schlussapotheose des zweiten Teils der Tragödie endlich die Mater Gloriosa als ein fernes Ideal menschlicher Vervollkommnung erscheint. Goethe hat seine Bilder der christlichen und griechischen Mythologie entlehnt, nicht weil es ihm an eigener Phantasie mangelte, sondern weil er damit Archetypen anspricht, die über Zeiten und Räume hinweg ihre Gültigkeit bewahrt haben. Er hat so eine lebendig bildhafte Psychologie des Menschen schlechthin geschaffen, die gleichermaßen tiefeschürfend wie vergnüglich anzusehen ist.

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche, hier ist's getan;
Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.

Leitung: Wolfgang PETER, Ketzergasse 261/3, A-2380 Perchtoldsdorf

Tel/Fax: 01 86 59 103 Mobil: 0676 9 414 616 info@odysseetheater.com

FAUST

Der Tragödie erster Teil

Faust
Mephistopheles
Kaiser
Kanzler, Astrolog
Knabe Lenker
Karnevalsvolk

Damen
Baccalaureus
Wagner
Homunkulus
Erichtho
Chiron
Manto
Thales
Anaxagoras
Nereus
Proteus
Ariel, Nymphen, Sirenen,
Gnome, Ameisen, Greife,
Spinxe, Pygmäen, Doriden
und Nereiden, Telchinen,
Phorkyaden, Lamien und
andere mythologische
Gestalten

Helena
Chor gefangener
Trojanerinnen
Panthalis
Lynkeus
Euphorion
Philemon
Baucis
Not, Schuld, Mangel und
Sorge
Lemuren, Dick- und Dürnteufel

Himmliche Heerscharen,
Engelchöre, selige Knaben

Pater Ecstaticus
Pater Profundus
Pater Seraphicus
Mater Gloriosa
Magna Peccatrix
Mulier Samaritana
Maria Aegyptiaca
Una Poenitentium

Wolfgang Peter
Elisabeth Meixner
Johann Potakowskyj
Ernst Horvath
Wolfgang Peter
Maria, Lara und Aurelia Reisinger,
Nikolina Görzel, Miel Wanka
Nikolina Görzel, Miel Wanka
Florian Dubois
Ernst Horvath
Rosemarie Guttmann
Eva Peter-Culik
Ernst Horvath
Eva Peter-Culik
Ernst Horvath
Florian Dubois
Eva Peter-Culik
Johann Potakowskyj
Aurelia, Lara und Maria Reisinger,
E. Peter-Culik, Florian Dubois, Miel
Wanka, Nikolina Görzel

Margherita Ehart
M. Reisinger, N. Görzel, E. Peter-
Culik
Eva Peter-Culik
Ernst Horvath
Florian Dubois
Johann Potakowskyj
Eva Peter-Culik
Eva Peter-Culik, Miel Wanka,
Nikolina Görzel, Margherita Ehart
Rosemarie Guttmann, Margherita
Ehart, Miel Wanka, Florian Dubois
Maria Reisinger, Nikolina Görzel,
Miel Wanka

Ernst Horvath
Florian Dubois
Johann Potakowskyj
Eva Peter-Culik
Margherita Ehart
Rosemarie Guttmann
Maria Reisinger
Margherita Ehart

Regie: Wolfgang Peter

Johann Wolfgang
Goethe

FAUST

Der Tragödie zweiter Teil

Sa, 21. Mai 2016, 16^h

Rudolf Steiner-Bau
Friedrich-Inhauser-Straße 27, Salzburg

www.odysseetheater.com

ODYSSEE THEATER

Der Tragödie zweiter Teil

Provokant und überraschend eröffnet der zweite Teil: Faust auf blumigen Rasen gebettet, umschwebt vom Luftgeist Ariel, der alle lastenden Schuldgefühle wegspült - soll Faust so leicht davonkommen? Doch welcher Faust ist hier gemeint? „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“, so hat er einst bekannt. „Die eine hält, in derber Liebeslust, sich an die Welt mit klammernden Organen“ - sie lässt Faust wieder und wieder straucheln und triebe ihn unaufhaltsam in Mephistos Arme, wäre da nicht zugleich jener andere Faust, der ungebrochen nach den „Gefilden hoher Ahnen“ strebte. Mensch im Sinne Goethes ist man niemals voll und ganz, aber man wird es in dem Maße mehr und mehr, in dem das höhere Ich, der schöpferische geistige Kern unseres Wesens, die Herrschaft über das bloße niedere Ego gewinnt. Von dieser allmählichen Menschwerdung spricht der zweite Teil in grandiosen Bildern. Aber nicht nur der Mensch selbst wird hier als sehr ambivalentes Wesen gezeigt, auch das Böse selbst, verkörpert in der Gestalt des Mephisto, erscheint doppelgesichtig. Zeigte sich Mephisto im ersten Teil mehr von seiner luziferisch-verführerischen Seite, kehrt er nun immer stärker sein eiskaltes, zynisch lächelndes satanisches Antlitz hervor, bis endlich Faust, als Repräsentant des modernen Menschen schlechthin, im Spannungsfeld ungehemmter Begierden und technokratisch mitleidloser Intelligenz zerrissen zu werden droht. Da wird am Kaiserhof inmitten ausgelassener Karnevalsstimmung das Papiergeld erfunden, das als letztlich illusionärer Reichtum später kriegerisch das Reich erschüttern wird. Da soll Faust zur Belustigung des ganzen Hofes in einer Art Massensuggestion Helena und Paris magisch hervorzaubern, bis er sich selbst derart begierig an seiner selbsterzeugten Vision ekstatisch berauscht, dass er besinnungslos zusammenstürzt und in einen todesähnlichen Schlaf fällt.

Der zweite Akt führt zurück zu Fausts altem Studierzimmer, wo Wagner sich inzwischen darangemacht hat, einen künstlichen Menschen in der Retorte zu schaffen. Faust ruht indes noch immer paralysiert auf seinem Lager. Was Wagner in äußeren Experimenten niemals gelingen kann, beginnt Faust nun in gewaltigen inneren Wahrträumen zu schauen: das Geheimnis



der Menschwerdung. Durch alle Elemente führt der Weg der klassischen Walpurgisnacht. Feuer, Luft, Wasser und Erde, verkörpert in den unglaublichsten urbildlichen mythologischen Gestalten von Sphinxen, Sirenen und Gnomen, von Nereiden und Tritonen, lassen endlich die leuchtende Phiole des Homunkulus in einem sprühenden Feuerwerk zerschellen...

Und plötzlich steht Helena zu Beginn des dritten Akts wieder vor uns. Nicht mehr ferne und illusionär, sondern greifbar körperlich erscheinend und doch Teil von Fausts innerer Traumwelt, ist sie zugleich reales Symbol der gereinigten hellen menschlichen Seele, mit der sich Fausts strebender Geist vermählen muss, schöpferische Begeisterung, Euphorion, als rein geistiges Kind zeugend in einem zeitlosen Augenblick höchsten Glücks - der im nächsten Moment wieder verweht und in unaufhörlicher geistiger Wiedergeburt täglich neu erobert werden muss.

Der vierte und fünfte Akt führen zurück ins äußere Geschehen. Das Kaiserreich, vom Krieg erschüttert, wird durch Fausts Hilfe gerettet und er erhält als Dank den von ihm ersehnten kahlen Küstenstreifen zum Lehen. In ungebrochenem Tatendrang gewinnt Faust dem unfruchtbaren Land neuen Lebensraum ab - nicht ohne neue Schuld auf sich zu laden: die ärmliche Hütte von Philemon und Baucis, die sich weigern, ihren Besitz zugunsten des „großen Werkes“ aufzugeben, geht in Flammen auf und die beiden Alten kommen darin um. Faust, hochbetagt und mittlerweile erblindet, berauscht sich ein letztes Mal an seinem fast vollendeten Lebenswerk: „Zum Augenblicke dürft ich sagen: Verweile doch, du bist so schön! Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Äonen untergehn.“ - und stirbt. Mephisto darf sich seiner Seele sicher wähen, doch in einer gewaltigen Schlussapothese wird Fausts Unsterbliches seinem Zugriff entrisen, denn:

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

Johann Wolfgang von Goethe

(*28.8.1749 Frankfurt am Main +22.3.1832 Weimar)

Entgegen seiner Neigungen studierte Goethe, bisher unterrichtet von Hauslehrern und seinem strengen Vater, auf dessen Wunsch ab 1765 in Leipzig Rechtswissenschaft. Mit einigen Liedersammlungen und Lustspielen im Rokokostil veröffentlichte er hier seine ersten lyrischen Dichtungen, übernahm sich aber mit Arbeit und Geselligkeit, erlitt einen Blutsturz, der ihn an den Rand des Todes brachte, und kehrte 1768 schwer krank heim. Während der Genesung las er tief beeindruckt die pietistische Schriftstellerin Susanne K. von Klettenberg und begann mit alchemistischen Experimenten. Zum weiteren Jurastudium ab 1770 in Straßburg, bedichtete Goethe in seiner „Sturm- und Drangzeit“ die Natur und seine Liebe zur Pfarrerstochter Friederike Brion.

Die Begegnung mit Herder weckte sein Interesse für Sprache und Volkspoesie, für die großen Klassiker und - am Beispiel des Münsters - für die Gotik.

Als Advokat ab 1771 in Frankfurt, schloß Goethe sich dem Darmstädter Dichterkreis an und brachte die hymnische Dichtung der „Geniezeit“ zu ihrem Höhepunkt. Eine Zwischenpraxis am Reichskammergericht in Wetzlar 1772 führte zur Begegnung mit Charlotte Buff.

ODYSSEE

- das ist seit Herbst 1996 der neue Name einer verschworenen Spielgemeinschaft, die schon auf eine längere Tradition zurückblicken kann. Herausgewachsen ist sie aus der Spielgemeinschaft „Epidaurus“ des „Goetheanistischen Konservatoriums“, wo sich viele unserer Mitglieder ihr schauspielerisches Können erarbeitet haben. Das Wort, die lebendig erlebte und gestaltete Sprache ist die zentrale Lebensquelle unserer Probenarbeit. Gelingt es, den Klang und die Formkraft der Sprache in bewegte farbenreiche Bilder zu verwandeln, so entsteht ein Schauspiel, das im unmittelbaren Hören und Schauen verstanden werden kann.

Theaterarbeit, so meinen wir, kann sich nicht darin erschöpfen, äußere Verhältnisse abzubilden, vielmehr muss sie die oft geheimnisvoll verborgene seelisch-geistige Innenwelt sichtbar machen und lädt zu einer Irrfahrt mitten durch die Tiefen und Höhen der menschlichen Seele - insofern mag unser neuer Name „Odyssee“ wohl gerechtfertigt erscheinen. Durch „Scylla“ und „Charybdis“ hindurch gilt es dem eigentlich geistigen Kern des Menschen, seinem verborgenen Selbst näher zu kommen.

Nach der Rückkehr von seiner Schweizreise mit Graf Stolberg (1775) lud Herzog Karl August in nach Weimar ein, wo Goethe einen ihm gemäßen literarischen Kreis antraf, dem neben dem Herzogspaar unter anderem auch Karls Mutter Anna Amalia, Wieland, sowie Charlotte von Stein angehörten, letzterer blieb er über zehn Jahre lang leidenschaftlich verbunden.

Als Prinzenzieher und Verwaltungsfachmann für Finanzen und Bergbau, Militär-, Theater- und Bildungswesen spielte der ab 1779 Geheime Rat Goethe in dem Fürstentum schließlich eine maßgebende Rolle. Neben all diesen Aufgaben begannen die Arbeiten an seinen großen klassischen Dramen. Dazu kamen der Beginn der naturwissenschaftlichen Studien und etliche Reisen durch europäische Länder. Zurückgekehrt von seiner Italienreise begann die Hausgemeinschaft mit Christiane Vulpius, die 1806 seine Frau wurde und ihm fünf Kinder schenkte, von denen aber nur August (1789-1830) heranwuchs.

Von amtlichen Aufgaben nun weitestgehend entbunden, konnte sich Goethe ab 1791 der Leitung des Weimarer Hoftheaters und - voller Ehrgeiz - vor allem der Morphologie und der Farbenlehre widmen. Zeitlebens hat Goethe seine Naturforschungen als den bedeutsamsten Teil seines Lebenswerkes angesehen.

Eine ganz neue Schaffensperiode bedeutete die gegenseitig höchst enge Zusammenarbeit mit Schiller (von 1794 bis zu dessen Tod 1805). Mit Herders (1803), Schillers (1805) und Wielands (1813) Tod war der alte Weimarer Dichterkreis auseinandergebrochen, aber neu in Goethes Umgebung war W. von Humboldt, der Physiker J.W. Richter, sowie die Jenaer Philosophen und Romantiker, was sich auf seine naturwissenschaftlichen und lyrischen Arbeiten auswirkte. Den Abschluß des auf das abendländische Geistesleben unabsehbar nachwirkenden Schaffens des größten europäischen Dichters bildet der 1831 vollendete „Faust II“, über den er im Gespräch mit Eckermann resümierte:

Aber doch«, sagte Goethe, »ist alles sinnlich und wird, auf dem Theater gedacht, jedem gut in die Augen fallen. Und mehr habe ich nicht gewollt. Wenn es nur so ist, daß die Menge der Zuschauer Freude an der Erscheinung hat; dem Eingeweihten wird zugleich der höhere Sinn nicht entgehen, wie es ja auch bei der ›Zauberflöte‹ und andern Dingen der Fall ist.«